



Liebe Besucherinnen, liebe Besucher,

„Sie war ganz schlimm schön...“ ist der Titel dieser außergewöhnlichen Ausstellung. Der Titel ist ein Zitat einer der porträtierten Frauen.

Dieser Titel zeigt eine ganz persönliche Dimension des Themas der Ausstellung zu lesbischem Leben: das Faszinierende, das schrecklich Schöne oder eben ganz schlimm Schöne, sich zu verlieben. Entzücken liegt darin – und auch Schreck, denn in diesem Fall handelt es sich um eine Frau, die sich in eine andere Frau verliebt. Und so hat dieses Entzücken Konsequenzen. Es geht um ein lesbisches Leben. Dies bedeutet, den vorgezeichneten Weg einer geordneten heterosexuellen Biographie zu verlassen, nach den so lockenden Sternen zu greifen, aber dafür weniger gesellschaftliche Anerkennung in Kauf zu nehmen. Es bedeutet, damit rechnen zu müssen, dass es Menschen gibt, die dies nicht „ganz schlimm schön“, sondern einfach nur schlimm finden und das auch spüren lassen.

Denn trotz aller gesamtgesellschaftlichen Öffnung ist die Lebensrealität von Lesben immer noch geprägt von mangelnder Wertschätzung, Diskriminierung, Benachteiligung und in vielen Fällen jedoch ganz schlicht und einfach von Unsichtbarkeit. Lesbische Lebensweisen werden im Durchschnitt weniger dargestellt, weniger thematisiert und auch weniger beachtet als die anderer gesellschaftlicher Gruppen. In den Medien werden Lesben selbst bei gleichgeschlechtlichen Themen häufig vernachlässigt. Lesbisches Leben ist aus verschiedenen Gründen nicht so sichtbar, wie es sein könnte und wie es der Verwirklichung von unterschiedlichen Lebensentwürfen in einer pluralistischen Stadtgesellschaft würdig wäre.

Daher beauftragte der Stadtrat im November 2009 die Koordinierungsstelle per Beschluss, einen Arbeitsschwerpunkt zur Verbesserung der Sichtbarkeit und der gesellschaftlichen Teilhabe von lesbischen Frauen durchzuführen. Ein Ziel aus diesem Beschluss lautet: „In der Öffentlichkeit sind realistische Bilder von Lesben und deren Lebenslagen verstärkt verbreitet.“

Und so möchte diese Ausstellung realistische Bilder lesbischen Lebens zeigen. Bilder, die nicht geprägt sind von Vorurteilen oder Stereotypen, sondern die wertschätzend die Vielfalt lesbischer Lebensentwürfe darstellen.

Wir sehen hier Biografien, die zeigen, dass lesbische Frauen mit enormer Stärke und Kreativität für sich Lebensräume und Bezüge entwickelt haben, die es ermöglichen, trotz der allgegenwärtigen Marginalisierung ein lesbisches Leben in unserer Gesellschaft zu leben. Wir sehen, wie lesbische Identität ein Leben mitgestaltet. Es sind die unspektakulären und wiederum doch spektakulären Lebensgeschichten von zehn Münchner Lesben, die einen Eindruck von unterschiedlichen Lebenswegen, Hintergründen, Wünschen und Realitäten geben. Sie zeigen uns einmal mehr: Auch wenn es Vieles gibt, das Lesben verbindet und deren Lebensumstände prägt, gibt es nicht **die** Lesbe. Wie wir hier sehen, sind es höchst individuelle Lebensbilder, lesbisches Leben ist unterschiedlich, ist vielfältig und kann sich so zeigen, wie beispielsweise in diesen zehn Biographien stellvertretend dargestellt.

Die Landeshauptstadt hat es sich zum Ziel gemacht, die Gleichstellung ihrer lesbischen Bürgerinnen, wie die aller Bürger und Bürgerinnen, zu fördern. Als Bürgermeisterin ist es mir eine Ehre und ein großes Anliegen, heute diese Ausstellung zu eröffnen. Ich habe diese Schirmherrschaft gerne übernommen, um damit zum Ausdruck zu bringen, dass wir alle als Teil der Stadtgesellschaft für eine gleichwertige Sichtbarkeit und eine gleichberechtigte Teilhabe von lesbischen Frauen am gesellschaftlichen Leben mitverantwortlich sind.

Ich danke der städtischen Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen, die diese Ausstellung initiiert und gemeinsam mit den beiden Künstlerinnen realisiert hat. Den beiden Künstlerinnen Stephanie Gerlach, für die Texte, und Barbara Stenzel, für die Fotografien, danke ich für die gelungene künstlerische, sensible und engagierte Arbeit.

Ganz besonders herzlich danke ich den zehn mutigen Frauen, die uns mit ihren Portraits beschenken und ohne die diese Ausstellung nicht möglich gewesen wäre.

Christine Strobl
2. Bürgermeisterin